

ULRICH DUCHROW
PROFESSOR FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE
UNIVERSITÄT HEIDELBERG

**SCHULDEN IM KONTEXT DER
GELDWIRTSCHAFT SEIT DER ACHSENZEIT
UND DIE ANTWORT DER RELIGIONEN**

Alexandros Papaderos zum 80. Geburtstag gewidmet

Alexandros Papaderos hat sich ein Leben lang im Kontext seines großen ökumenischen Engagements insbesondere den Fragen der Gerechtigkeit gewidmet. Nun muss er im Alter erleben, wie alle unsere Bemühungen um eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung bisher keinen wirklichen politischen Erfolg hatten und gerade die Menschen seines Landes furchtbar darunter leiden müssen. Auch unsere Theologien und Kirchen haben noch nicht die Entschiedenheit erreicht, die sie, herausgefordert durch die Quellen unseres Glaubens, längst erreicht haben müssten, um zu sagen: bis hierher und nicht weiter! Wir verbünden uns eindeutig mit den sozialen Bewegungen, die Widerstand leisten und z.T. durchaus erfolgreich an Alternativen zum Status quo arbeiten. Mein bescheidener Beitrag zu seinen Ehren soll versuchen, die Probleme tiefer zu verstehen und Schritte für die notwendigen Transformationen vorzuschlagen.

Ich gehe aus von der europäischen Schuldenkrise und deren Folgen. Dazu muss man verstehen, was Verschuldung und

Schulden sind. Genau diese Frage hat sich der Anthropologe David Graeber gestellt und darüber ein materialreiches Buch geschrieben mit dem Titel: *Debt: The First 5,000 Years*.¹ Seine Erkenntnisse will ich zunächst referieren und sie verbinden mit früheren Forschungen von Franz Hinkelammert und mir² sowie von Karl-Heinz Brodbeck, einem buddhistischen Ökonomen.³ Dabei wird deutlich werden, dass das Problem der Schulden nur verstanden werden kann, wenn Wirtschaftssysteme als Ganze in den Blick genommen werden.

Drei Vorbemerkungen:

1. Bibel und Kirchen heute haben einen über die Jahrhunderte hinweg einen zusammenhängenden Kontext. Seit dem 8. Jh. v. Chr. bildete sich ein auf Geld und privates Eigentum gegründetes Wirtschaftssystem mit strukturellen Verschuldungsmechanismen heraus, dessen Höhepunkt wir gerade erleben. Es hatte und hat nicht nur sozial und ökologisch gravierende Folgen, sondern hat auch Denken, Fühlen und Verhalten von Menschen verändert. Hermeneutisch bedeutet dies, dass biblische Einsichten heute direkt relevant sind, wenn sie in ihrem sozialgeschichtlichen Kontext verstanden werden.
2. Nicht nur die Bibel antwortet auf diesen Kontext, da er sich damals von Griechenland bis China entwickelte,

1 In Deutsch: GRAEBER, David: *Schulden: Die ersten 5000 Jahre*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2012.

2 DUCHROW, Ulrich / Hinkelammert, Franz J.: *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*. Oberursel: Publik Forum (2002), 2005 2. Aufl.

3 BRODBECK, Karl-Heinz: *Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, (2009) 2012.

sondern auch griechische Philosophie, der Buddhismus, Konfuzianismus, Daoismus und schließlich auch der Islam.⁴ Für die konkrete Arbeit in unseren Kirchen heißt dies, dass interreligiöse Arbeit nicht nur möglich, sondern geboten ist, da die Probleme heute globalisiert und deshalb alle Glaubensgemeinschaften gefordert sind.

3. Die Begriffsfelder Schulden und Schuld lassen sich nicht trennen. Im Aramäischen und Griechischen werden sie mit dem gleichen Wort bezeichnet. Allein schon deshalb kann sie eine spiritualisierende und individualistische Interpretation nicht erfassen. Es geht um kollektive Vorgänge, in denen Einzelne Mit-Täter und Mit-Opfer sind. Das Individuum als EGO ist Teil der Probleme, die mit einer bestimmten Verwendung von Geld und Privateigentum entstehen.

1. Geld, Privateigentum und Schulden in der Achsenzeit

Graebers Ausgangspunkt ist die Frage, wieso es eigentlich zu der landläufigen Meinung kommt, dass die Grundmoralität einer Gesellschaft darin besteht, dass Schulden zurückgezahlt werden müssen. Um sie zu beantworten – und in Frage zu stellen – geht er 5000 Jahre zurück in die Zeit, in der historisch zum ersten Mal das Phänomen Schulden begegnet: bei den

4 Das habe ich ausführlich dargestellt in meinem neuen Buch: *Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle - Befreiungstheologische Perspektiven*. München: Kösel, 2013. Vgl. auch DUCHROW, Ulrich/Hinkelammert, Franz: *Transcending Greedy Money: Interreligious Solidarity for Just Relations*. New York: Palgrave MacMillan, 2012.

Sumerern in Mesopotamien ca. 3500-3000 v. Chr. Dortige Keilschriftdokumente – und zwar die Mehrheit von ihnen – enthalten Abrechnungen von Guthaben und Schulden.

Was ist der Unterschied zwischen Schulden und gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Menschen (21ff.)? Schulden können im Gegensatz zu Verpflichtungen exakt quantifiziert werden. Und dazu ist Geld nötig. Schulden und Geld tauchen zur gleichen Zeit auf. Darum ist die Geschichte der Schulden identisch mit der Geschichte des Geldes.

Bevor Geld ins Spiel kam – und auch danach noch in vielen Kulturen – vollzog sich das Wirtschaften durch gegenseitige Verpflichtungen. Graeber nennt dies „*menschliche Ökonomien*“ (130ff.). Damit meint er nicht, dass diese notwendigerweise menschlicher als Marktwirtschaften sind. Sie sind aber dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht in erster Linie auf die Akkumulation von Reichtum ausgerichtet sind, sondern auf menschliche Beziehungen. Im Blick auf die Bibel gehört die auf Clan-Solidarität aufgebaute Selbstversorgungswirtschaft der Frühzeit Israels (ca. 1250-1000) in diese Kategorie.

Eine *erste Form von kalkulierender Geldökonomie* findet sich in Mesopotamien. Hier war die Wirtschaft von Tempeln und Palästen dominiert (39ff.). In ihnen und für sie waren tausende Priester und Beamten tätig, daneben Handwerker sowie Bauern und Hirten, die die großen Ländereien bewirtschafteten. Um das Ganze zu verwalten, entwickelten die Tempelbeamten ein einheitliches Berechnungssystem. Die Grundwährung war der Silberscheckel, dem ein Scheffel Gerste entsprach – ungefähr 36 Liter/kg. Ein sechzigstel davon, genannt mina, war berechnet

als Maß für die Getreideration der Tempelarbeiter. Sie erhielten 2 minas pro Tag, d.h. 60 für die 30 Tage eines Monats. *Geld fungiert hier also zunächst als reine Berechnungseinheit für Ressourcen, die mit Hilfe einer Hierarchie verteilt werden.* Man spricht hier deshalb auch von einem *redistributiven Wirtschaftssystem*. In der Bibel erscheint dieses Modell in Josephs Ägypten.

Die Tempelbeamten nutzten dieses System aber *auch für die Kalkulation von Gebühren, Mieten, Pachten und Darlehen/Krediten*. Die Silberwährung bestand nicht in Münzen, sondern in rohen Barren. Sie wurde also nicht als Geld in unserem Sinn behandelt, so dass man damit hätte tägliche Dinge bezahlen können, sondern das Silber lagerte in den Schatzkammern der Tempel und Paläste. Entsprechend mussten auch die Darlehen nicht etwa in Silber zurückgezahlt werden. Sondern Bauern z.B. zahlten die in Silber kalkulierten Schulden mit Getreide aus ihrer Ernte zurück, ebenso Handwerker mit Produkten ihrer Arbeit. Auch die entstehenden Märkte wickelten ihre Geschäfte über Kredit ab. Kaufleute gehörten zu den wenigen Menschen, die z.T. im Fernhandel Silber für ihre Transaktionen verwendeten, aber für den täglichen Bedarf wie die anderen auf Kredit lebten.

Es ist historisch nicht gesichert, seit wann es Kredite verbunden mit *Zinsforderungen* gab. Sie tauchen jedenfalls zuerst in den mesopotamischen Stadtkönigtümern auf (64f.). Wahrscheinlich kamen Tempelbeamten im Zusammenhang mit dem *Karawanenhandel* auf die Idee.

Bald tauchen aber nicht nur kommerzielle Kredite, sondern

auch *Verbraucherkredite gegen Zins* auf. Ungefähr ab 2700 v. Chr. scheint es Praxis geworden zu sein, dass örtliche Beamten oder reiche Kaufleute z.B. Bauern, die durch eine schlechte Ernte in Not geraten waren und ihr Saatgut aufessen mussten, um nicht zu verhungern, zinsbeladene Kredite gaben. Außerdem mussten diese alles, was sie hatten, und schließlich die eigene Familie verpfänden für den Fall, dass sie nicht zurückzahlen konnten. Viele Bauern verloren so ihre Felder, bevor ihre eigenen Knechte, ihre Kinder, ihre Frauen und schließlich sie selbst in die Schuldklaverei bei den Gläubigern gehen mussten.

Die Folge war, dass nach Dürreperioden eine große Anzahl von Bauern in diese Situation kam. In dieser Situation reagierten die Könige mit generellen *Schuldenerlassen für die Konsumkredite* (nicht für die kommerziellen). Das ist insbesondere für die Situation der Thronbesteigung neuer Könige belegt, die sich auf diese Weise die Gefolgschaft der Einwohner des Landes sichern wollten. Die Schuldklaven durften wieder auf ihre Ländereien und zu ihrer Familie zurückkehren. Bekanntlich hat die Tora später diese willkürlichen Handlungen der Könige in einen periodischen Rechtsanspruch umgewandelt (Sabbat- und Jubeljahr, s.u.).

Aus diesem ersten historischen *Ergebnis* ist klar: Geld und Schuldenmechanismen sind nicht aus dem alltäglichen Tauschhandel entstanden. Geld ist zunächst eine Berechnungseinheit, die nicht selbst (als Ware, als Ding) zirkuliert. Mit ihm berechnen Tempel- und Palastbeamte Ressourcen, Gebühren, Pachten etc. Und in Geld rechnet man Kredite, bzw. Schulden. Zinsen werden wahrscheinlich zuerst

berechnet als Anteil am Profit im Fernhandel.

Marktökonomien mit Geld im täglichen Wirtschaften entstehen erst in der sog. Achsenzeit (223ff.). Dieser Begriff wurde von Karl Jaspers eingeführt. Er begrenzte ihn auf die Zeit von 800-200 v. Chr. Ich selbst, wie auch Graeber, erweitere die Zeit bis zur Entstehung des Islam um 600 n. Chr. Jaspers hat eine idealistische Definition der Achsenzeit: die Menschheit sei auf eine höhere geistige Stufe geklettert. Ich selbst aber deute die Neuformierung der Religionen und Philosophien in China, Indien, Persien, Israel, Griechenland als Antwort auf die sozio-ökonomische Entwicklung jener Zeit, d.h. auf die strukturellen und psychologisch-anthropologischen Veränderungen durch die sich verbreitende Geld-Privateigentumswirtschaft. Graeber bringt nun aber einen sehr interessanten neuen Aspekt ins Spiel: die Rolle der kriegerischen Gewalt, der Soldaten und des Staates bei dieser ökonomischen Revolution.

Wie kam es dazu, dass Geld von den einfachen Leuten in ihren täglichen Zusammenhängen benutzt wurde?

Die Periode der Achsenzeit erlebte eine nie dagewesene Steigerung militärischer Gewalt. Es handelt sich aber nicht mehr um aristokratische Helden, die den Krieg bestreiten, sondern um trainierte, professionelle Soldaten und Söldner. Am bekanntesten sind die griechischen Hopliten und ihre Phalanxtechnik. Diese neuen Arten von Soldaten müssen entlohnt werden. Der wichtigste Lohn ist die Beute. Dazu gehören Edelmetalle, die auch leicht transportabel sind. Sie zirkulierten wohl zunächst einfach in kleinen Stücken. Um 600 v. Chr. aber kamen Staaten fast gleichzeitig in Lydien, Indien

und China darauf, die Edelmetalle in der Form von Münzen zu prägen. Eine Theorie über die Entstehung des Münzgeldes in Lydien sagt ausdrücklich, dass dieses zur Bezahlung von Söldnern erfunden wurde. Durch solche neuen praktikablen Währungen wurden auch die lokalen Märkte vereinheitlicht, so dass zunehmend Geld von der gesamten Bevölkerung auch für alltägliche Transaktionen benutzt wurde.

Diese Entwicklung lässt sich sowohl im Mittelmeerraum (Israel, Griechenland und später Rom) wie in Indien und China beobachten. In *Griechenland* ist sie besonders gut belegt (228ff.⁵). Hier ist die erste große Schuldenkrise der Bevölkerung bereits vor der Einführung des Münzgeldes zu beobachten. 594 v. Chr. schafft Solon in Athen zu ihrer Lösung die Schuldknechtschaft ab. Das ändert aber nichts an den sich ausbreitenden Mechanismen der Geld-Eigentumswirtschaft. Es entstand eine Art Zirkel: Kriegerische Auseinandersetzungen mit neuen professionellen Armeen erbeuten Edelmetalle aus Tempel- und Palastschätzen, Schmuck von Frauen usw. auf der einen und SklavInnen auf der anderen Seite. Die Sklaven werden in Minen eingesetzt, um weiteres Edelmetall für die Münzprägung zu schürfen. Zuerst ungeprägtes, dann geprägtes Edelmetallgeld wird zur Bezahlung der Soldaten genutzt, dadurch werden die Märkte für die Versorgung der Soldaten stimuliert. Das ganze System funktioniert freilich nur so lange, wie es durch Eroberungen expandieren kann.

5 Vgl. auch ein sehr aufschlussreiche Buch, auf das ich hier leider nicht eingehen kann: SEAFORD, Richard: *Money and the Early Greek Mind. Homer, Philosophy, Tragedy*. Cambridge: Cambridge University Press, 2004.

Auf dieser Basis entstand nun erst die *Logik des kalkulierenden Tauschens auf Märkten*. Der Austausch von Gütern wurde direkt mithilfe der Berechnungseinheit Geld vollzogen. Die Einheit in der Vielfalt von Waren war nun das Geld – freilich nicht als »Ding«, losgelöst vom sozialen Prozess, in dem sein Wert anerkannt wird. So veränderte das Geld auch die Seelen der Menschen. Neben der Kommunikation durch Sprache begannen sie, durch Geldkalkulation zu kommunizieren. Dadurch erhielt das individuelle Ego Vorrang vor Gemeinschaftsbeziehungen.⁶

Das wurde verstärkt durch ein weiteres Element dieser Entwicklung: Gleichzeitig mit dem marktförmigen Geld entstand das *Privateigentum* über das persönliche Eigentum hinaus. Das heißt, Eigentum bezog sich nicht mehr nur auf den Tausch im Blick auf Gebrauchswerte, sondern auf den abstrakten Tauschwert, losgelöst vom Gebrauch. Geld und Privateigentum sind auf mehrfache Weise verkoppelt:

- Geld ist immer auch Anrecht auf Eigentum.
- Privateigentum ist Ausdruck ich-bezogener Exklusivität, es schließt andere aus, trennt das Ich von den anderen.
- Geld und Privateigentum verbinden strukturelle und psychologisch-bewusstseinsmäßige Dimensionen, die dann auch entsprechend in den Philosophien und Religionen jener Zeit gemeinsam bearbeitet werden.

Das heißt im *Ergebnis*: Geld in diesem neuen Sinne gibt Zugang zum Markt, misst den Tauschwert und gibt Eigentumsrechte.

6 Zum Ganzen BRODBECK, Karl-Heinz: *Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, (2009) 2012.

Verbunden mit der Entwicklung von Hierarchien und Klassen beginnen Privateigentum und Geld, wirtschaftliche, soziale und politische Macht von Menschen in den Gesellschaften zu bestimmen. Nach John Locke (17. Jh.), dessen politische Philosophie die Verfassungsgebung vieler Länder seither beeinflusst hat, hat der Staat schließlich keine andere Aufgabe als den Schutz des Eigentums. Dabei setzt er ausdrücklich voraus, dass Privateigentum durch die mit Geld verbundenen Prozesse ungleich verteilt ist.

Anders als beim Ware-Ware-Tausch ist in der Geldwirtschaft der *Geldbesitzer in einer privilegierten Position* gegenüber denen, die Waren produzieren oder handeln. Der Geldbesitzer darf davon ausgehen, dass sein Geld auf dem Markt grundsätzlich anerkannt wird. Der Warenbesitzer hingegen muss um die Anerkennung seiner Ware im Markt erst ringen. Kommt es nicht zu einer Nachfrage, ist er vom Markt ausgeschlossen. Die *allgemeine Funktion des Geldes* erscheint also als *Ausschlussprinzip vom Markt*. In der Geldwirtschaft liegt eine strukturelle Asymmetrie vor. »Die einzige Sicherheit gegenüber dem im Kaufakt selbst liegenden objektiven Risiko ist nur eine möglichst hohe Geldsumme.« Dies ist damit »ein objektiver Grund zur Ableitung der Geldgier und des Zinses« – so Brodbeck (353).

Damit sind wir an einer *Schlüsselstelle unserer Frage* nach den Schulden angekommen. Die Verschuldung der einen und die Bereicherung der Gläubiger hat strukturelle und psychologische Dimensionen wie den Abbau der Solidarität und die Entwicklung von Gier. Gier ist offenbar nicht nur in einem moralischen Mangel von einzelnen Individuen

begründet, also ein rein subjektives Phänomen, sondern sie hat Wurzeln in der marktförmigen Geldwirtschaft selbst. Es gibt eine objektive Basis für das Entstehen der Gier, d.h. ohne Rücksicht auf in Not geratene Andere grenzenlos Geld anzuhäufen: nämlich die Gefahr, vom Markt ausgeschlossen zu sein. Gier gründet also im komplexen *Problem der Unsicherheit*, die der Geld-Marktwirtschaft zwischen Individuen eigen ist. Für solche Marktindividuen, die nicht von einer sich gegenseitig stützenden Gemeinschaft und der darin eingebetteten Wirtschaft getragen sind, drängt Geld nach mehr Geld.

Wenn also der geldvermittelte Markt nicht nur ein zusätzliches Phänomen neben der eigentlichen Selbstversorgungswirtschaft ist wie in den archaischen Zeiten, sondern immer mehr Bereiche des alltäglichen Lebens erfasst, breitet sich auch diese Unsicherheit, das kalkulierende Rechnen und das Streben nach möglichst viel Geld aus – zusätzlich zu der Unsicherheit der kriegerischen Zeiten, in denen sich der ganze Wandel vollzog. Das erklärt die außerordentliche Zunahme von Schuldverhältnissen in jener Zeit. Nimmt man noch hinzu, dass die Imperien zunehmend auch den Tribut, die Abgaben der Untertanen, in Geld fordern, versteht man den Druck, der sich auf die kleinbäuerlich produzierenden Familien legt. Da auch in der Geld-Marktwirtschaft anders als in der gemeinschaftlichen Versorgungswirtschaft letztlich jeder auf sich selbst gestellt ist, verstärkt sich verständlicherweise auch das Konkurrenzverhalten und die Ichbezogenheit der zu Privateigentümern werdenden Menschen.

Im Zusammenhang des allgemein stimulierten Strebens nach

mehr Geld können nun die Stärkeren unter den Konkurrierenden Mechanismen installieren, die die Geldvermehrung verstetigen, d.h. *die Gier institutionalisieren*. Dazu boten sich schon existierende Institutionen an, die man mit Hilfe der Geld-Privateigentum-Wirtschaft verschärfen konnte: Zins, Sklaverei und imperialer Tribut.

Die erste Institutionalisierung der Gier nach grenzenloser Geldakkumulation ist der *Zins, der gleichzeitig die Schuldenproblematik verschärft*. Der Landverlust der freien Bauern und zur persönlichen Schuldklaverei. Auf der anderen Seite konnten Gläubiger mehr und mehr Land, Geld und Schuldklaven ansammeln. Das haben Forscher »die Entstehung der antiken Klassengesellschaft« genannt. So führten die neuen wirtschaftlichen Instrumente Geld und Privateigentum in der antiken Periode zur vertieften Spaltung der Gesellschaften und zur egozentrischen Mentalität. Außerdem verstärkte sich das Patriarchat, weil nur die männlichen Hausväter Eigentum besitzen durften (griech. *despotes*, römisch *dominus*).

Diese Form der Wirtschaft verband sich von Anfang an mit den *Imperien*. Schon das persische Reich forderte den Tribut der unterworfenen Völker in der Form von Geld statt in Naturalien. Hellenismus und das Römische Reich bilden den ersten Höhepunkt der Verbindung von Geld-Privateigentum-Wirtschaft und imperialer Eroberung. Rom verrechtlichte außerdem das Privateigentum als *Absolutum*.

Auf diese Weise wurden die menschlichen Ökonomien zerstört. Gewalt und Marktbeziehungen verwandelten Beziehungen

gegenseitiger Verpflichtungen in ein zerstörerisches monetäres Schuldensystem. Zentral dafür war das *Herausreißen von Menschen aus ihrem gemeinsamen Kontext*. Sklave sein bedeutete, als einzelner Mensch vollständig isoliert und damit Ware geworden zu sein. Gewalt und Kommerz waren die zwei Seiten der gleichen Münze. Was für unseren Zusammenhang aber besonders wichtig ist: all dies vollzog sich im Rahmen von staatlich garantierten Gesetzen (Graeber, 163). So entsteht die zentrale Moral: Schulden müssen nach staatlich sanktioniertem Gesetz zurückgezahlt werden, abgesehen von allen menschlichen Konsequenzen. Dies ist eine Form des Gesetzes, das tötet. Macht entpuppt sich letztlich als die Gewalt, andere Menschen in Geld zu verwandeln.

Wenden wir uns nun den Gegenbewegungen gegen diese Entwicklung in der Achsenzeit zu, und zwar in Israel und Juda. Ich beschränke mich hier auf diesen biblischen Bereich, obwohl ähnliche Antworten auf die Entwicklungen in der Achsenzeit auch bei den griechischen Philosophen, dem Buddha, Konfuzius und Laotse sowie später Muhammad zu beobachten wären.

2. Antworten auf die Geld-Schuldenmechanismen im Alten Israel und der Jesusbewegung

Historisch gesehen sind die *Propheten* des Alten Israel, beginnend mit *Amos*, in der zweiten Hälfte des 8. Jhs, die ersten, die auf die Veränderungen der Achsenzeit reagieren.

Der Prophet *Amos* tritt in der Mitte des 8. Jahrhunderts im

Nordreich auf. Sein zentrales Thema ist die Gefährdung der Kleinbauern. Sie verlieren ihr Gut durch Pfändung, werden als Überschuldete in die Schuldklaverei verkauft, Schuldklavinnen werden missbraucht (Am 2,6-8), die Kleinbauern werden bei Kreditgeschäften betrogen (8,4-7), von ihnen werden Abgaben und Sühnegelder genommen (5,11 f.). Das Recht, das die Armen schützen sollte, wird gebeugt (5,10; 6,12). Auf der anderen Seite kritisiert der Prophet die Reichen, die sich an den Armen bereichern, von anderer Leute Arbeit leben und im Luxus prassen (5,11; 6,4-6 u. ö.). Ihnen wird Unheil und Untergang angedroht (9,9 f.).

Der Prophet *Micha* tritt am Ende desselben Jahrhunderts im Südreich Juda auf, also in der Zeit, in der sich die Prophetie des Amos erfüllte und 722 v. Chr. das Nordreich von den Assyrem zerstört wurde. Er prangert denselben Mechanismus Eigentum–Zins–Pfändung–Schuldklaverei an:

„Wehe, die Unrecht planen
und Böses tun auf ihren Lagern...:
Sie begehren Felder und rauben sie,
Häuser, und nehmen sie.
Sie unterdrücken den Mann und sein Haus,
den Menschen und seinen Erbesitz“ (Mi 2,1 f.; vgl. Jes 5,8ff.)⁷.

Die prophetischen Interventionen aus dem 8. und 7. Jahrhundert, ursprünglich Minderheitspositionen, sind nicht ohne Folgen geblieben. Das zeigt sich an verschiedenen *Rechtsreformen* aus jener Zeit und danach. Hier setzt das große Buch von Ton Veerkamp ein: *Die Welt anders. Politische*

⁷ Ich zitiere in der Regel aus der Bibel in gerechter Sprache.

*Geschichte der Großen Erzählung.*⁸

Seine konsequent politische Leseweise lässt die einzelnen biblischen Bücher und Texte neu verständlich werden. „Der Ruf nach sozialer Egalität (war) keine Erfindung der Tora, sondern das Resultat einer gesellschaftlichen Entwicklung, die überall die Mehrheit der Menschen in die Falle der Verschuldung trieb und durch die die gesellschaftlichen Ressourcen, vor allem der Boden, in die Hände immer weniger Familien gerieten. Autonomie und Egalität waren weltweit Anliegen der Völker“. Der Unterschied zu z.B. Griechenland lag nur darin, dass hier die aristokratische Klassengesellschaft als schicksalhaft durchgesetzt wurde, während die Tora einen Neuanfang in Autonomie und Egalität für möglich hielt und seine Umsetzung erzählte.“

Die „Urlegende“ dafür ist das Auffinden des „zweiten Gesetzes“ (Deuteros nomos) zur Zeit des Königs Joschija im Tempel (2 Kön 22), in seiner späteren Endgestalt überliefert in Form des Deuteronomiums als Abschluss der Tora. In ihm geht es um Überwindung der Verschuldungsmechanismen und der (Schuld-)Sklaverei (Deut 15) und der Götter, d. h. der Grundordnungen der Ausbeutung, die diese Verhältnisse legitimieren. Der Dekalog ist die Verdichtung der nie einzuholenden Grundordnung der Autonomie und Egalität. Ebenso wie die großen Propheten, die die Tora präludieren, scheitert auch dieser erste Versuch, die altorientalische Normalität mit einer Rechtsordnung zu durchbrechen. Die Zerstörung Jerusalems und das Exil sind die Folgen.

8 Argument Verlag/InkriT, Hamburg, 2011.

Hier kommt es zu neuen Ansätzen in allen Bevölkerungsgruppen, auch in priesterlichen Kreisen. Die sog. Priesterschrift bringt eine weitere Rechtsreform hervor, das *Heiligkeitsgesetz*. Hier finden wir auch Lev 25, das klassische Kapitel über das Erlassjahr, das Jubeljahr. In seinem Zentrum steht der theologische Satz, ohne den alles andere unverständlich ist. Er sagt, warum Israel eine grundsätzlich andere ökonomische Ordnung haben muss als die umliegenden Völker. In ihnen ist Recht vom König oder von Eigentümern gesetztes Recht. In Israel wird Recht von außen her – vom Sinai her (Lev 25,1) –, von Gott gesetzt. Es wird so der Macht der Könige und der Eigentümer im Interesse der Egalität der Menschen und darum im Interesse der Armen und Schwachen entzogen. Gott sagt (25,23):

»Nicht werde das Land unwiderruflich verkauft, denn mein ist das Land, denn Fremde und Pächter seid ihr bei mir« (nach der Übersetzung von Martin Buber).

Die Gesetze von Lev 25 beruhen eindeutig auf der Ablehnung der Absolutsetzung des Privateigentums in seinem abstrakt in Geld gemessenen Tauschwert. Wer dem biblischen Gott folgen will, muss Gott als den Eigentümer des Landes annehmen. Es kann also *nur Nutzungs- oder Pachtrechte auf Land* (als das Produktionsmittel in einer agrarischen Gesellschaft) geben, damit alle daran teilhaben können. Daraus folgt dann alles Weitere.

Aber auch nach der Rückkehr aus dem Exil blieben die alternativen Kräfte im Volk eine Minderheit. Erst als der persische Reichsbeamte *Nechemja* die Alternative mit politischer Macht ausstattet, kann er mit den Eliten einen Schuldenerlass aushandeln (Neh 5) und die Tora als Grundordnung Judäas von

dem Priester Ezra proklamieren und vom Volk demokratisch verabschieden lassen – daher nennt Veerkamp dies Torarepublik.

Der *Hellenismus* macht das Leben nach der Tora zunehmend unmöglich. Die daraus entstehenden Konflikte werden sichtbar in den mittleren Büchern der Tora, Exodus, Leviticus und Numeri. Das unlösbare Dilemma zeigt das Buch Hiob. Die Apokalyptische Literatur, allen voran das Buch Daniel, sieht die Imperien als Raubtiere und verlegt die Hoffnung in den Himmel auf das Reich Gottes, die kommende Ordnung Gottes mit menschlichem Gesicht – der Ursprung des Messianismus.

Hier setzt *Paulus* ein. Unter römischen Verhältnissen ist die Tora durch Abgrenzung von den anderen Völkern undurchführbar (Rö 7,18ff.). Sie kann nur durch eine Überwindung des gesamten Systems, also durch eine „Weltrevolution“, erfüllt werden. Im Leib des Messias Jesus geschieht diese Neuschöpfung, konkret durch die Bildung neuer Gemeinschaften, in denen die von Rom gegeneinander getriebenen Juden und Gojim, Männer und Frauen, Herren und Sklaven in Solidarität (agape) zusammenleben (Gal 3, 26-28). Das ist die Vollendung, die Fülle – nicht Ablösung – der Tora (Rö 13,10). Für unser Thema ist in diesem Zusammenhang zentral, dass Paulus in Rö 13,8 sagt: „Dann seid ihr niemandem etwas schuldig – außer miteinander solidarisch zu sein. Denn wer mit anderen solidarisch ist, hat die *Tora erfüllt“. Paulus sieht also die menschliche in der Form der messianischen Gemeinschaft wieder als ein Netz gegenseitiger Verpflichtungen. Darin hat das Gesetz der individuellen kalkulierbaren Schulden keinen Platz. F. Hinkelammert hat in

seinem Buch über den Fluch des Gesetzes bei Paulus darauf hingewiesen, dass dieser als erster theoretisch formuliert hat, dass Gesetze töten können, wenn sie in den Dienst des Begehrens, der Gier, gestellt werden. Genau dies ist der Kern der Wirtschaft, die Geld als Ware zur Vermehrung von Geld behandelt, indem sie Andere verschuldet, und dies durch staatliche Gesetze schützen lässt, wie es im Römischen Reich auf die Spitze getrieben wurde.

Bei Paulus ist noch besonders wichtig, dass *Sünde systemisch, strukturell* zu verstehen ist. Das ganze römische System ist für ihn bestimmt von *adikia* und *asebeia*, von Ungerechtigkeit und Götzendienst (Rö 1,18):

„18 Es ist nun offenbar, dass Gott vom Himmel her zornig Partei ergreift gegen jegliche Missachtung dessen, was göttlich ist, gegen jedes Unrecht von Menschen, die durch ihr ungerechtes Handeln die Wahrheit unterdrücken.“

Darum kann man in diesem System, selbst wenn man es einsieht und will, Gottes gute Tora nicht verwirklichen (Rö 7). Erst durch die Bildung der neuen, durch den Geist Gottes beseelten messianischen Gemeinschaft, und die Teilnahme an ihr kann die Tora verwirklicht werden, deren Ziel und Vollendung das Leben in Gottes Liebe und darum in solidarischen Beziehungen ist (Rö 8 und 12-13). *Sünde ist Mittäterschaft in den Gewalt-, Konkurrenz-, Verschuldungs- und Ausbeutungsstrukturen der Adams-menschheit*, Erlösung nicht folgenlose individuelle Vergebung, sondern Einbringen der jedem Menschen verliehenen Gottesgaben in die neue Gemeinschaft des Messias als Beginn einer neuen Menschheit, in der dann auch Menschen nicht mehr schuldlos in

unbezahlbare Schulden verstrickt werden. Das entspricht völlig der Perspektive Jesu. Dieser machte die die Vergebung unserer unbezahlbaren Schulden durch Gott davon abhängig, dass wir unseren Schuldnern die Schulden erlassen: "Lass uns unsere Schulden nach, wie auch wir unsern Schuldnern (die Schulden) nachgelassen haben." Insofern sind immer auch die Einzelnen gefragt – nämlich danach, ob sie in den sündigen Strukturen der Gesellschaft mitmachen oder ob sie, von Gottes Geist ermächtigt, an dem Aufbau einer neuen Menschheit mitwirken wollen. Einen neutralen Platz gibt es nicht. Was das heute – insbesondere auch für christliche Gemeinden – heißen könnte, soll im Folgenden angedeutet werden.

3. Der Finanzkapitalismus

Der Finanzmarktkapitalismus ist der bisherige Höhepunkt der Entwicklungen, die in der Achsenzeit begannen. Am Ende des Mittelalters wurde die nach dem Ende Roms in den Hintergrund getretene Geldwirtschaft nicht nur wieder aufgenommen, sondern ihr mit einer sich in jedem Jahrhundert noch steigenden Dynamik versehen. Viele Faktoren haben dazu beigetragen.⁹ Zentral waren die Erfindung der doppelten Buchführung, die Privatisierung des Gemeindelandes und zunehmend aller Produktionsmittel, Einführung der Lohnarbeit neben der Sklaverei und die zunehmende Umdefinierung der Gier von einem Laster oder gar einer Todsünde zum eigentlichen Motor des Wirtschaftens (J. Bentham und A. Smith). Der so entstehende und sich in mehreren Phasen entwickelnde Kapitalismus ist nicht einfach

9 Vgl. Duchrow, 2013, Kap. 1.

ein Wirtschaftssystem, sondern durchdringt zunehmend alle Bereiche des Lebens und bestimmt die gesamte Zivilisation der Moderne.

Geld, das ständig neu investiert wird, um es zu vermehren, heißt *Kapital*. Kapital ist nicht gleich Geld, sondern eben Geld, das zur Vermehrung von Geld investiert wird. Es kann auch gerinnen zu fixem Kapital wie Maschinen, die auch der Akkumulation dienen. Mit anderen Worten: Der Begriff »gieriges Geld« beschreibt präzise *das Wesen des Kapitals*. Kapital ist gieriges, ständig auf Akkumulation drängendes Geld oder in Geld gemessenes Vermögen, Gewinn, der unersättlich nach mehr Gewinn dürstet. Und Kapital ist notwendigerweise mit Verschuldung verbunden. Allen Schulden entsprechen Vermögen in gleicher Höhe. Darum nannte Walter Benjamin den Kapitalismus die einzige Religion, die verschuldet, statt wie die anderen Entschuldung anzubieten. So ist der Begriff *Kapitalismus* für das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, ja, die gesamte Zivilisation der Moderne präzise und völlig angemessen. Marktwirtschaft, von der heute gern gesprochen wird, ist dagegen ein undeutlicher, verschleiender Begriff, um das Wort Kapitalismus zu vermeiden. Denn Märkte können auch einfach z.B. lokale Tauschmärkte sein – sogar unter Verwendung aller Arten von Geld, aber eben nicht warenförmiges, auf Vermehrung angelegtes Geld. Zur genauen Bezeichnung des heute herrschenden Wirtschaftsmodells könnte man allenfalls »kapitalistische Marktwirtschaft« sagen.

Den grundlegenden Deutungsmustern der europäischen Moderne liegt ein *Verständnis Gottes* zugrunde, das dem biblischen Gott auf ganzer Linie widerspricht. Der neuzeitliche

Gott belohnt gerade die Menschen, die als kalkulierende, konkurrierende Individuen die zur Ware gemachten arbeitenden Menschen und die Gaben der Natur mit Hilfe der Mittel-Zweck-Rationalität und der Geldvermehrungsmechanismen erfolgreich zur Anhäufung von privatem Reichtum und Macht nutzen. Alles Leben wird der Logik der Kapitalakkumulation unterworfen. So wird *das sich im Markt vermehrende Geld zum Gott der Moderne*. Gier wird zur Religion, indem der Kapitalismus im Gewand der Religion auftritt.¹⁰

Nach dem Frühkapitalismus und dem Merkantilismus prägt der industrielle Kapitalismus das 19. und 20. Jahrhundert. Er erreicht eine erste natürliche Grenze dort, wo die Bedürfnisse der kaufkräftigen Kunden zunehmend befriedigt sind. Dies ist das Problem der Überproduktion. Mit der Produktion einfacher Güter für unterversorgte Menschen kann man den Profit nicht maximieren, also bleiben vor allem zwei Auswege innerhalb des Kapitalismus: *die Stimulierung von künstlichen Konsumwünschen (möglichst auf Pump, also mit Verschuldung) und die Spekulation in der Finanzsphäre*. (Ein weiterer Ausweg aus der Überproduktion ist, Kriege zu stimulieren, um über Rüstungsproduktion Gewinne zu realisieren, was ich hier trotz seiner realen Bedeutung ausklammere). Seit den 1970er Jahren

10 Einer der ersten, die dies verstanden haben, war Walter Benjamin auf der Basis der Fetischismusanalysen von Karl Marx. Darüber gibt es inzwischen eine Menge Literatur: Vgl. u.a. JAKOB, Willibald/Moneta, Jakob/Segbers, Franz (Hg.): *Die Religion des Kapitalismus. Die gesellschaftlichen Auswirkungen des totalen Marktes*. Luzern: Exodus, 1996; PAX CHRISTI, Kommission Weltwirtschaft (Hg.): *Der Gott Kapital - Anstöße zu einer Religions- und Kulturkritik*. Münster: LIT, 2006; BAECKER, Dirk (ed.): *Kapitalismus als Religion*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2009.

ist diese Situation erreicht. Auf der einen Seite eröffnen neue technologische Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie fast unbeschränkte Möglichkeiten, die (Konsum- oder Spekulations-)Begierden der Menschen zu manipulieren. Auf der anderen Seite gelingt es den Kapitaleignern, mit neoliberaler Ideologie Politiker dazu zu bewegen, die Finanzmärkte zu deregulieren, und die Bevölkerung glauben zu machen, dies sei alternativlos.

So entsteht der heutige *finanzmarktgetriebene Kapitalismus*. Er gefährdet das Leben der Menschheit und der lebenden Kreaturen insgesamt. Die Kapitaleigner, vor allem die Großinvestoren und ihre Agenten, die Banken, Fonds usw. unterwerfen alle Aspekte des Lebens der Logik der maximalen Kapitalakkumulation über den *shareholder value*, den Wertgewinn der Aktionäre. Sie fordern hohe Profite auf das Eigenkapital – 25 Prozent und mehr – und setzen so die Realökonomie unter Druck, um jeden Preis Kosten zu sparen. Das *Ergebnis* ist *Hunger* für fast eine Milliarde Menschen (d.h. für jeden siebten Menschen) und *vorzeitiger Tod* für jährlich über 60 Millionen von ihnen, Massenerwerbslosigkeit, Lohndrückerei und der Versuch, auf jede legale, halblegale und illegale Weise ökologische Kosten auf andere abzuwälzen (Externalisierung) mit der Folge von Klimakatastrophen, Artensterben usw. Die strukturelle Verschuldung nicht nur von Einzelnen, sondern von Staaten ist ebenfalls eine systemische Folge des Finanzkapitalismus.

Die Finanzmärkte nehmen Regierungen durch deren Haushaltsdefizite (*Staatsschulden*) als Geiseln, um sie zu erpressen, an der sozialen Gerechtigkeit zu sparen, sie drohen,

ihre Produktionsstätten in Billiglohnländer zu verlagern, wenn sie im eigenen Land angemessene Steuern zahlen sollen, sie nutzen Steuerparadiese, um überhaupt keine Steuern zahlen zu müssen usw. Die Deregulierung und Liberalisierung der Finanzmärkte hat diese zu Massenvernichtungsmitteln gemacht.

Nicht nur die Zerstörungen in den arm gemachten Gebieten der Welt, sondern die sich immer mehr vertiefende *Eurokrise* im Zentrum der ökonomischen und politischen Macht zeigt den Wahnsinn des Systems. Als 2007/2008 dem Finanzsystem infolge der grenzenlosen Gier der Finanzspekulanten eine Kernschmelze drohte, übernahmen die Regierungen die Schulden der Marktakteure (insbesondere der Investmentbanken und Versicherungen) in Milliardenhöhe in ihre öffentlichen Haushalte. So auf Kosten der (noch) Steuer Zahlenden mit einem öffentlichen Rettungsschirm ausgestattet, benutzten die gerade vor der Zahlungsunfähigkeit bewahrten Finanzakteure die gestiegenen öffentlichen Schulden in geradezu perfider Weise, um nun vor allem die aufgrund ihrer Fehlspekulationen am meisten verschuldeten Länder an den Rand des Bankrotts und damit des politischen Souveränitätsverlustes zu befördern. Das bekannteste Beispiel ist *Griechenland*, das gezwungen wurde, gegen seine Bürgerinnen und Bürger härteste Austeritätsprogramme durchzuführen statt die Verursacher zahlen zu lassen.

Gleichzeitig erhöhen »die Märkte« die Zinsen zur Refinanzierung der Staatsschulden und spekulieren gegen den Euro, was die noch zahlungsfähigen europäischen Länder zwingt, erneut riesige Summen Steuergelder (die obendrein vor allem auf

Arbeits- und nicht Kapitaleinkommen erhoben werden) in Rettungsfonds zu pumpen, um die Stabilität des Euro zu retten. Die Regierungen sagen, das sei nötig, um »das Vertrauen der Märkte« zurückzugewinnen. So lassen die Regierungen die »Märkte«, die nichts anderes sind als die Kapitaleigner und ihre Agenturen, nun auch die große Mehrheit der europäischen Bevölkerung verarmen, statt gemeinsam Front gegen diesen Wahnsinn zu machen, die Täter zur Kasse zu bitten und das System zu ändern.

Die Finanzmärkte waren offenbar erfolgreich mit ihrer Ideologie, dass der Konkurrenzkampf um immer mehr Geld der höchste Wert für die Menschen ist. All das ist freilich nur möglich, weil die *Mehrheit der Menschen in Europa noch mitmacht* – teilweise sicher aufgrund eines weit verbreiteten Gefühls der Ohnmacht, teilweise aber auch infolge einer gefühlten (Schein-)Plausibilität, da sie selbst – wie die spekulierenden Finanzakteure auch – die Frage nach dem größtmöglichen individuellen Nutzen ebenso als Hauptkriterium für die eigenen Entscheidungen heranzieht. Was aber, wenn diese Zivilisation am Ende ist, weil sie die Lebensgrundlagen der Menschheit und der Erde zerstört – und damit ihre eigene Grundlage? Es geht um nicht weniger als die *Notwendigkeit*, eine neue umfassende Kultur zu entwickeln (die nicht nur die Wirtschaft, sondern die Politik, das Denken, Fühlen, die Spiritualität und Verhaltensweisen umfasst), die Leben in Zukunft möglich sein lässt.

4. Wege zu einer Kultur des Lebens

Wenn es stimmt, dass die herrschende Zivilisation, die u.a.

durch systemische Verschuldungsprozesse das Leben gefährdet, mit dem Eintritt von Geld und Privateigentum in das tägliche Leben begonnen hat, muss eine alternative Kultur in erster Linie diese Institutionen transformieren.¹¹ Geld als Instrument für den Tausch von Gütern und Dienstleistungen ist in einer arbeitsteiligen Gesellschaft unverzichtbar. Auch Geld als Vorfinanzierung von Arbeitsvorhaben in Form von Krediten ist zumal in einer komplexen Wirtschaft unabdingbar. Das Problem entsteht in dem Moment, wo Geld von einem Instrument zur Ware wird, mit dem mehr Geld produziert werden soll – ursprünglich in der Form des Zinses, inzwischen mit einer Fülle sogenannter „Finanzinstrumente“.

Die Frage ist also: Gibt es eine »Entgierung« des Geldes? Oder anders ausgedrückt: Wie kann Geld so organisiert werden, dass es seine nützlichen Funktionen erfüllen kann, ohne durch persönliche und strukturelle Gier in zerstörerische Prozesse zu führen und schließlich zur »finanziellen Massenvernichtungswaffe« zu werden? *Der Kernpunkt ist: Geld muss von einer Ware, mit der man mehr Geld produziert, zu einem Instrument für bedarfsbezogenes, reales Wirtschaften werden. Es ist ein Gemeingut und muss deshalb öffentlich geschaffen und demokratisch reguliert werden.* Dazu gibt es inzwischen ausgezeichnete Vorschläge, so dass wir uns hier auf Grundlinien beschränken können.¹²

11 Für das Eigentum haben F. Hinkelammert und ich eine neue Ordnung „von unten“ vorgeschlagen (2005, Kap. 7).

12 FELBER, Christian: *Retten wir den Euro*, Wien: Deuticke, 2012; BENDER, Harald / Bernholt, Norbert/ Winkelmann, Bernd / Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.): *Kapitalismus und dann? Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation*. München: oekom, 2012, bes. S. 79ff liefern die Details zum Folgenden.

Die erste Frage betrifft die *Geldschöpfung*. Die Hauptmenge des Geldes kommt heute durch Kreditmechanismen der Geschäftsbanken zustande: Eine Bank verleiht nicht etwa nur das Geld, über das sie als Spareinlagen verfügt. Das dient vor allem nur als Eigenkapital, das sie bei der Zentralbank hinterlegen muss (z.Zt. etwa 10 Prozent der Kreditsumme, die sie verleiht). Auf dieser Basis gibt sie Kredite, die zu 90 Prozent aus virtuellem Geld bestehen. Dieses wird aber zu Realgeld in dem Maße, wie der Kredit zurückgezahlt wird (Tilgung). *So kommt das meiste Geld als zinsbelastetes Schuldgeld in Umlauf, ist also als solches bereits »gieriges Geld«*. Diejenigen, die damit in der realen Wirtschaft reale Werte schaffen, müssen einen Teil des Erwirtschafteten über die Banken an die Kapitaleigentümer abführen.

Das lässt sich politisch auf folgende Weise ändern: *Geld kann ausschließlich als öffentliches Gut geschöpft und für produktive Zwecke in Krediten zur Verfügung gestellt werden*. Es werden darauf keine Zinsen aufgeschlagen, sondern nur Gebühren verlangt, mit Hilfe derer die Banken ihre Ausgaben finanzieren, wenn sie als Mittler öffentlichen Geldes Kredite an Unternehmen und Haushalte vergeben. Voraussetzung für dieses neue Modell ist ein funktionierendes *Zentralbankensystem*. Auf diesem grundsätzlichen Fundament kann ein System öffentlichen und produktiv-gemeinwohlorientierten Geldes im Dienst des realen Wirtschaftens entstehen. Lässt sich das verwirklichen?

Kairos Europa, die ökumenische Basisbewegung im Rahmen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und

Bewahrung, vertritt seit zwanzig Jahren die so genannte *Doppelstrategie*, die jetzt auch in großer Klarheit und Differenziertheit von der Akademie Solidarische Ökonomie weiterentwickelt wurde.¹³ Dabei geht es um die Verbindung von postkapitalistischen Alternativen von unten (auf lokaler oder regionaler Ebene) einerseits mit politischen Interventionen durch Bündnisse sozialer Bewegungen, Gewerkschaften und Glaubensgemeinschaften, die solche Reformen im Makrosystem fördern, die das Potential haben, eine grundlegende systemische Transformation vorzubereiten, andererseits.

Bei der *politischen Intervention* gibt es auch innerhalb des Systems *kurzfristige* Maßnahmen, für die es sich zu streiten lohnt, weil sie auch zur Bewusstseinsbildung genutzt werden können. An mehreren Beispielen zeigt sich nämlich, dass soziale Kämpfe nie ganz ohne Folgen bleiben, selbst wenn dadurch noch keine grundlegende Transformation erreicht wird. Ein Beispiel ist der Kampf für eine umfassende *Finanztransaktionssteuer*.¹⁴ Er war der Ursprungsimpuls der Gründung von Attac in Frankreich. Seither haben sich viele Organisationen den Forderungen angeschlossen. Nach heftigem Widerstand der großen Parteien in Deutschland haben

13 Zusammengefasst in: KAIROS, Europa: *Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa. Aufruf an die Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung*. Bremen: Junge Kirche, Beilage zu H. 6/7, 1998., S. 29–34; Bender u.a., 2012, S. 207–234.

14 Ursprünglich von Tobin entworfen, später von Spahn verschärft. Vgl. www.harald-klimenta.de/bildungsmaterial/regensburg-konferenz-tobin-spahn-steuer.pdf.

gerade die Finanzminister der EU erlaubt, dass 11 Länder immerhin eine Börsenumsatzsteuer einführen können. Die Umsetzung würde nicht nur Sand in die Spekulationsmaschinerie streuen, sondern allein in der EU bei nur 0,1 Prozent Steuer jährlich fast 300 Milliarden Euro für die öffentlichen Haushalte einbringen.

Weitere Kämpfe für konkrete Schritte sind möglich, um noch im real existierenden Kapitalismus wenigstens dessen besonders katastrophale Folgen zu mildern und die Richtung anzuzeigen, in der grundlegende Transformationen nötig sind. Dazu gehören mehrere Bereiche, z.B. die *Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken* mit dem Ziel, systemrelevante Banken (bei deren Pleite das Finanzsystem zusammenbricht) abzuschaffen, das Verbot oder mindestens die transparente Kontrolle von Hedge-Fonds und den meisten Derivaten usw.¹⁵

Zu den aktuellsten Problemen in Europa, die besonders die südeuropäischen Länder betreffen und die nach kurzfristigen Lösungen verlangen und gleichzeitig transformatorische Perspektiven eröffnen, gehört zweifellos die *Staatsschuldenkrise*. Sie entstand aus der durch Spekulation hervorgerufenen Bankenkrise, weil Steuergelder zu deren Rettung verwendet wurden, die nun den Staatshaushalten fehlen. Sie ist durch Verarmungsprogramme nicht zu lösen, sondern wird durch diese nur weiter verschärft. Der einzige Weg zu einer Lösung führt über die *Heranziehung der Vermögen*, die in den 30 Jahren des Neoliberalismus exorbitant gewachsen sind, und die Besteuerung von Kapitaleinkommen, die in der gleichen Zeit auf Kosten der Arbeitseinkommen immer mehr entlastet

15 Vgl. Bender u.a., 2012, S. 104f.

wurden. Man kann ausrechnen, dass allein durch die Finanztransaktionssteuer, Vermögenssteuer, Steuer auf Kapitaleinkommen und Körperschaftssteuer in der Eurozone jährlich etwa 800 Milliarden eingenommen und zum Schuldenabbau genutzt werden könnten, in der gesamten EU wären es sogar 1200 Milliarden Euro.¹⁶ Damit könnten in wenigen Jahren die Staatsschulden halbiert und schließlich zurückgezahlt, sowie die Austeritätsprogramme gestoppt werden. Es sollte eigentlich auch Nichtfachleuten einleuchten, dass Schulden nur gleichzeitig mit den Vermögen der Gläubiger abgebaut werden können. Denn die Guthaben der Gläubiger und die Schulden der Schuldner sind rechnerisch exakt die gleichen. Aus einem Europa der Banken und Konzerne könnte eine Region der Bürgerinnen und Bürger werden.

Ein wichtiges Feld für soziale Kämpfe in diesem Zusammenhang ist auch die demokratische Reform des *Zentralbanksystems*. Gleichzeitig müssten die Länder und die EU die *Steuerschlupflöcher schließen*, was technisch ohne Weiteres möglich ist, da alle internationalen Finanzgeschäfte über wenige Clearing-Banken laufen. Entweder könnte man an dieser Stelle hohe Steuern bei Transaktionen mit Steuerparadiesen erheben, oder Banken, die mit Steueroasen kooperieren, die Lizenz für ein Konto bei der Clearing-Bank entziehen. Außerdem sollten die Zentralbanken direkte Kredite

16 Vgl. FELBER, Christian: *Retten wir den Euro*. Wien: Deuticke, 2012, S. 56–71. Seit dem Ausbruch der Eurokrise haben wir vom Wissenschaftlichen Beirat von Attac mehrere Stellungnahmen in der gleichen Richtung veröffentlicht: www.attac-netzwerk.de/das-netzwerk/wissenschaftlicher-beirat/stellungnahmen/.

an die Länder geben – allerdings mit einer Schuldenbegrenzung, die vor allem mit Hilfe höherer Abgaben und Steuern von Vermögenden einzuhalten ist, nicht durch Sozialabbau.

Weiter sollten Bewegungen für systemische Transformation alle politischen Maßnahmen stärken, die die Bedeutung von *öffentlichem produktivem Geld* fördern und es auf soziale und ökologische Investitionen lenken. Ein Beispiel ist die Förderung der Solarenergie.

Solche Ansätze, die Reformmöglichkeiten im bestehenden System nutzen, reichen aber nicht. Darüber hinaus geht es darum, die Ziele einer wirklichen Transformation des Geld- und Finanzwesens in die öffentliche Debatte einzubringen, also die ausschließliche Geldschöpfung durch die Zentralbanken, damit Geld als öffentliches Gemeingut gehandhabt und so zinsloses Instrument für die Gemeinwohl-Wirtschaft wird.

Haben solche Maßnahmen reale *Chancen*? Zunächst einmal muss man sich vergegenwärtigen, dass es in *Lateinamerika* in verschiedenen Ländern (Bolivien, Ecuador, Venezuela, Uruguay, Argentinien, Brasilien) durch hartnäckige Arbeit der sozialen und befreiungstheologischen Bewegungen gelungen ist, in verschiedenem Ausmaß auch die Politik und ihre Institutionen sozial und ökologisch umzugestalten.¹⁷ Entscheidend ist also der lange Atem und die Intensität der Bewegungen. Wie lässt sich davon in den Zentren der Macht in Europa und den USA lernen?

17 Eine ausführliche Analyse dazu bietet das Buch von LEECH, Garry: *Capitalism: A Structural Genocide*. London: Zed Books, 2012., S. 120ff.

*Einerseits gilt es, den Widerstand in Bündnissen für grundlegende Transformationen mit zivilem Ungehorsam zu radikalieren. Andererseits gewinnt der zweite Bereich der Doppelstrategie zentrale Bedeutung: der Aufbau einer postkapitalistischen Wirtschaft durch lokal-regionale Alternativen im Kleinen von unten. Denn hier ist erfahrbar: Es geht auch anders. Seit langem gibt es auch im Bereich des Geldes Theorie und Praxis von Alternativen, z.B. Tauschringe, Regionalwährungen und kooperative Banken.¹⁸ Die Tauschringe, international LETS genannt (*Local Exchange and Trading Systems*), mit ihren Verrechnungssystemen und Regionalwährungen haben ein zentrales Ziel: die lokal-regionalen Wirtschaftskreisläufe zu stärken. Durch die kapitalistische Wirtschaft fließen insbesondere aus ärmeren Regionen ständig Mittel ab. Durch den Tausch von Dienstleistungen und Produkten aus der Region mit Hilfe von *Regionalwährungen* bleibt die Kaufkraft in der Region. Auch ist Regio-Geld ein Beispiel für Geld als öffentliches Gemeingut und darum zinsfrei und nicht in die Verschuldung treibend. So entsteht gleichzeitig ein Übungsfeld für die Demokratisierung der Wirtschaft. Eine *Demokratische Bank*, wie jetzt in Österreich gegründet, könnte das Regio-Geld verschiedener Regionen koordinieren und professionalisieren.¹⁹ Regionalwährungen versuchen nicht, die nationalen*

18 Das klassische Buch dazu stammt von Richard Douthwaite, auf Deutsch: DIEFENBACHER, Hans/Douthwaite, Richard: *Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften*. Mainz: Grünewald, 1998., bes. S. 83ff., herausgegeben von Kairos Europa im Rahmen der Doppelstrategie (ebd., S. 333ff.). Vgl. auch Bender u.a., 2012, S. 103; Felber, 2012, S. 100f. Ein Beispiel für Regio-Geld: www.chiemgauer.info.

19 Felber, ebd.

Währungen zu ersetzen, sondern zu ergänzen, sie werden daher auch Komplementärwährungen genannt. Sie könnten im Idealfall Teil eines Internationalen Systems öffentlichen Geldes sein, verbunden mit nationalen Währungen und dem *Bancor* (Keynes) bzw. *Globo* (attac Östereich) als internationalem Zentralbankgeld.

Ein weiteres Feld lokaler nicht-kapitalistischer Ökonomie sind die kooperativen oder *Genossenschaftsbanken*, die nur mit Gebühren ohne Zinsen arbeiten. Auch sie zielen darauf, die lokal-regionalen Wirtschaftskreisläufe zu fördern. Sollten Demokratische Banken auch auf nationaler Ebene zunehmen, könnte sich daraus ein koordiniertes dezentrales Netz entwickeln. Alternative Banken werden in Europa koordiniert durch INAISE (*International Association of Investors in the Social Economy*).²⁰ All dies sind Ansätze, aus gierigem Geld ein nützliches Instrument für Gemeinwohl-Ökonomie zu machen.

Diese Ansätze im Geldbereich müssen aber im *Zusammenhang mit der Bedeutung lokal-regionaler Ökonomie* insgesamt gesehen werden. Zu ihr gehören vor allem die Erzeugung und Verteilung *dezentraler Energie* (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse) und die Produktion, Verteilung und der Konsum *lokaler Produkte* für die Grundversorgung. Es ist vorauszusehen, dass angesichts der herrschenden Politik in einer zunehmenden Zahl europäischer Länder die Grundversorgung der schwächeren Teile der Bevölkerung zusammenbrechen wird. *Griechenland* gibt nur einen Vorgeschmack von dem, was auf uns alle zukommen wird. Spanien, Portugal, Italien und Irland folgen bereits. In Spanien ist jeder zweite Jugendliche unter 25 Jahren

20 Vgl. www.inaise.org/.

erwerbslos. Die deutsche Bevölkerung wird diese Realsituation am längsten verschlafen können, weil die neoliberale Politik des Lohndrückens unserem Land einen »Wettbewerbsvorteil« gegenüber den südeuropäischen Ländern und auch Frankreich gebracht hat. Aber auch bei uns wird der Sozialabbau stetig vorangetrieben. Zweifellos wird es auch uns noch härter treffen.

Wenige Menschen haben gesehen, dass die *Verschuldungs- und Finanzkrisen* in Lateinamerika, Asien und Afrika seit den 1980er Jahren samt den vom Westen aufgezwungenen, verheerenden Strukturanpassungsprogrammen (*SAPs*) nur die Vorboten einer globalen Krise waren, die sich immer tiefer in die Zentren, allen voran Europa, hineinfressen und schließlich auch die scheinbaren Gewinner, die Deutschen, treffen wird. Es wird sie umso härter treffen, je länger sie nicht wahrhaben wollen, dass die einzigen »Gewinner« die Eigentümer und Manager des gierigen Geldes, des Kapitals sind. Die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands, die die Profite sprudeln lässt, wurde wesentlich auch durch Lohndumping und wachsende Erwerbslosigkeit erreicht. Aber auch vor den Gewinnern machen die Wirkungen ihres Systems und Tuns nicht halt. Denn die Natur wird immer härter zurückschlagen und den scheinbaren Gewinnern den Boden unter den Füßen wegziehen.

In dieser Situation haben diejenigen *die besten Überlebenschancen*, die von unten, von der lokal-regionalen Ebene her gemeinsam eine postkapitalistische solidarische Wirtschaft aufbauen. Das beginnt bereits in *Griechenland*. Arbeitslose Jugendliche und Ältere organisieren Kartoffelanbau und Verteilung, Olivenölproduktion für den Eigenbedarf usw. Das bleibt aber

alles noch im Bereich der »informellen Ökonomie«, die die Überlebensökonomie in den meisten Ländern des globalen Südens ist. Weit über 50 Prozent der Wirtschaftsleistung in diesen Ländern kommt aus diesem informellen Bereich. Dieser ist aber hochprekär und keineswegs die Alternative zum Kapitalismus. Deshalb wäre es wichtig, dass nicht einige alternative Gruppen nur für sich lokal-regionale Neuansätze praktizieren, sondern dass *Kommunen gemeinsam immer mehr Elemente solidarischer Ökonomie* miteinander entwickeln und verbinden wie es schon im Mondragontal der Fall ist. Eine Kommune oder eine ganze Region kann sich mit dezentraler Energie (Sonne, Wind, Wasser und Biomasse) unabhängig von den kapitalintensiven Konzernen machen, wie das Beispiel Schönau im Schwarzwald zeigt. Sie kann mit Regio-Geld und kooperativer Bank die regionale Sparkraft der Bevölkerung in der Region halten sowie durch lokale Produktion, Verteilung und Konsum weite Teile der Grundversorgung der Bevölkerung abdecken. Nicht nur die Landwirte, sondern auch handwerkliche Klein- und Mittelbetriebe sind dafür durchaus aufgeschlossen, wie neue Entwicklungen zeigen.²¹ Solche Gemeinwohl-Gemeinden werden nicht nur die besten Überlebenschancen in den sich verschärfenden Krisen haben, sondern sie sind in den sozial und ökologisch immer mehr zerrütteten Ländern gleichzeitig Pioniere für den Neuaufbau einer lebensfähigen und -fördernden solidarischen Wirtschaft

21 DIEFENBACHER, Hans u.a.: *Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung im regionalen Bereich*. Heidelberg: FEST, 1997.. Die österreichische Attac-Initiative für Gemeinwohl-Ökonomie hat deshalb auch damit begonnen, Kommunen zu finden, die bereit sind, sich zu Gemeinwohl-Gemeinden zu entwickeln. Hier ist bereits viel von Gandhis Programm unabhängiger Dörfer zu lernen.

Von der Demokratisierung der Wirtschaft von unten wird aber auch eine neue *Demokratisierung* der Politik ausgehen. Die vom großen Geld gekaufte repräsentative Demokratie wird durch die Prozesse in der lokal-regionalen Wirtschaft bereits durch partizipatorische Demokratie ergänzt. So ist zu hoffen, dass durch faktische soziale und ökologische Kämpfe der BürgerInnen zunehmend eine neue Balance zwischen repräsentativer, partizipativer und direkter Demokratie möglich sein wird. Dies ist auch das beste Mittel gegen die Ausbreitung des Neofaschismus, der sich aus der Verzweiflung der Menschen angesichts der Krise nährt.

4. Aufgaben und Möglichkeiten der Glaubensgemeinschaften in den notwendigen Transformationsprozessen, die auch das Schuldenproblem lösen

Was die christlichen Theologien, Gemeinden und Kirchen betrifft, so sind, biblisch gesehen, m. E. folgende Punkte entscheidend:

1. In allen Glaubensgemeinschaften und Kulturen bilden sich heute Bewegungen der Art, wie wir sie im Christentum als *Befreiungstheologie* kennen.²² Es gibt jüdische und muslimische Befreiungstheologien, das Internationale Netzwerk engagierter Buddhisten und vielfältige indigene Bewegungen. Sie alle sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf ihre ursprünglichen Quellen zurückgreifen und die Mehrheiten in ihren

22 DE LA TORRE, Miguel A. (ed.): *The Hope of Liberation in World Religions*. Waco, Texas: Baylor University Press, 2008. Vgl. Duchrow, 2013, 182ff. und DUCHROW, Ulrich/Hinkelammert, Franz: 2012, 231ff.

Gemeinschaften kritisch in Frage stellen, insofern sie sich der herrschenden Zivilisation der Geldherrschaft angepasst haben. Das heißt, überall beobachten wir eine Reformation der Religionen im Durchgang durch Religionskritik. Ich deute dies folgendermaßen: Wenn meine Theorie stimmt, dass alle Religionen der Achsenzeit ihre entscheidende Prägung durch ihre kritische und konstruktive Reaktion auf die entstehende und sich entwickelnde Geld-Privateigentums-Wirtschaft und ihre sozialen, psychologischen und spirituellen Folgen erhielten, sind die Befreiungstheologien (unter Rückgriff auf eben diese Quellen) als Reaktion auf den zerstörerischen Höhepunkt eben dieser Zivilisation zu verstehen. Befreiungstheologien wären dann nicht eine Theologie unter anderen, sondern die Wiedergewinnung der ursprünglichen Impulse ihrer jeweiligen Religion. Natürlich sind die alten Quellen nicht eindeutig. Aber sie spiegeln wie im Fall der Bibel die Konflikte und Kämpfe um das wahre Gottesverständnis – hier um den Gott der Gerechtigkeit.

2. Wachsende Minderheiten in den Glaubensgemeinschaften ziehen heute daraus die Konsequenz, *Geist, Logik und Praxis der kapitalistischen Wirtschaft* und der von ihr geprägten Zivilisation eine klare, *öffentliche Absage* zu erteilen. Das Accra-Bekenntnis des Reformierten Weltbundes 2004 hat sogar auf ökumenischer Ebene den Durchbruch gebracht.²³ Diese Anfänge helfen entscheidend, dem herrschenden zerstörerischen System Energie zu entziehen und der Menschheit ebenso wie der Erde Hoffnung auf Rettung aus der lebensgefährlichen Krise zu geben. Folgen die Glaubensgemeinschaften als Institutionen diesem Weg aus Anpassung oder Konfliktscheu nicht, setzen

23 Vgl. <http://www.reformiert-info.de/124-0-56-3.html>.

sie ihre Integrität und Glaubwürdigkeit aufs Spiel.

Der spezifische *Beitrag der christlichen Glaubensgemeinschaften*, aufbauend auf der jüdischen Gotteserfahrung, ist die *Identifizierung Gottes mit den Armen*, das heißt heute: mit den ums Überleben kämpfenden Opfern des globalen Kapitalismus. Der vom imperialen römischen System der männlichen Eigentümer gekreuzigte Jesus von Nazaret ist der „Verteidigungspakt Gottes mit den Armen“ und Bedürftigen (Aloysius Pieris auf der Basis von Mt 25,31ff.²⁴). Sie sind die »Erwählten«, um auch die Gierigen und Unterdrücker zu befreien. (Paulus sagt 1 Kor 1, 26ff.:

26 Seht doch eure Berufung an, Geschwister: Es sind nämlich nicht viele Weise von ihrer Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien unter euch. 27Vielmehr hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Weisen zu beschämen; und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen. 28Und die Geringen und die Verachteten (die Plebejer) der Welt hat Gott erwählt, die nichts gelten, um denen, die etwas sind, die Macht zu nehmen.“)

Daraus folgt:

3. Die *VerliererInnen des herrschenden Systems* sind nicht nur das Kriterium, sondern die hauptsächlichen Subjekte der lebensnotwendigen Veränderungen. Das heißt konkret, dass der Widerstand und die Arbeit an Alternativen von den Initiativen und Organisationen der Ausgeschlossenen, der Erwerbslosen, der Bauern in der bäuerlichen Landwirtschaft (und darin jeweils den Frauen) und im Fall der gefährdeten

24 PIERIS, Aloysius: A Liberation Christology of Religious Pluralism. In: *Nhanduti Editora/Sri Lanka* (2009) S. 1-20.

Erde von den ökologischen Bewegungen her aufgebaut werden müssen. An ihre Seite gehören Kirchen, Gemeinden und Christen. Dort ist auch der wahre Ort der Begegnung zwischen den Religionen und humanistisch motivierten sozialen Bewegungen. Die Verbündung der Betroffenen und Solidarischen ist das zentrale Kennzeichen wahren Glaubens an Gottes gerechtes und gerecht machendes Handeln. Das bedeutet: Gemeinden und Kirche insgesamt in allen ihren Sozialgestalten bauen sich von den Rändern her auf – wie in der Jesusbewegung und den urchristlichen messianischen Gemeinden.

Für die Situation der *Gemeinden in den strukturell überschuldeten Ländern* – und das betrifft inzwischen nicht nur die sog. Entwicklungsländer, sondern ganz Europa, besonders im Süden–heißtdaskonkret:

(1) Da die Regierungen und die mehrheitsfähigen Parteien sich alle der Erpressung durch die Finanzmärkte gebeugt haben, reicht es nicht – wie es in der normalen kirchlichen Sprache heißt – den Dialog mit den Mächtigen zu suchen. Diese werden die letzten sein, die sich der Realität stellen müssen, wenn unübersehbar wird, dass das herrschende System schlicht nicht in der Lage ist, Leben auf dieser Erde sowohl sozial wie ökologisch in Zukunft zu ermöglichen. Vielmehr gilt es, sich klar an die Seite der vor allem betroffenen Bevölkerungsgruppen und sozialen Bewegungen zu stellen, sich an den Protesten dieser Menschen gegen die Austeritätspolitik zu beteiligen. Die Schulden müssen von denen bezahlt werden, die sie verursacht haben, nicht von den noch Steuer zahlenden arbeitenden Menschen. Dass sich die

Politik beugen muss, wenn genügend Menschen von unten Druck ausüben, hat sich im Juni 2013 in Europa gezeigt. 1,5 Millionen Unterschriften genügten, um die EU zu zwingen, das kommunale Wasser aus der Privatisierungsrichtlinie herauszunehmen.

(2) Beteiligen wir uns als Gemeinden an der Entwicklung alternativer, solidarischer Ökonomie auf lokaler Ebene, wie sie inzwischen in vielen Ländern begonnen wird? Ich nannte einige Beispiele aus Griechenland. Viel weiter sind hier lateinamerikanische Länder, von denen zu lernen ist. In Brasilien ist die Basisbewegung solidarischer Ökonomie so stark geworden, dass der damalige Präsident Lula schon vor Jahren in seiner Regierung eine eigene Abteilung zur Unterstützung dieser Initiativen ins Leben rief.

4. Solche klare Positionierung und Praxis von Gemeinden und Kirchen setzt die *Entindividualisierung der Verkündigung*, des Glaubens und des gesamten Gemeindelebens voraus. Von ihrer Spiritualität her können die Orthodoxen Kirchen hier einen wichtigen Beitrag in der Ökumene leisten. Die Spiritualität der kapitalistischen Zivilisation ist die des kalkulierenden, rechnenden, ego-zentrierten Geldsubjekts. Orthodoxe Spiritualität lenkt Menschen in der Gemeinschaft der Liturgie vom Ego weg zur Anbetung Gottes. Da aber der biblische Gott als Liebe nur dann erkannt und verehrt werden kann, wenn Gott gleichzeitig im Angesicht und der Not des Nächsten wahrgenommen wird (1. Johannesbrief), ist Orthodoxe Spiritualität von ihrem Wesen her anti-kapitalistisch. Von hier aus kann die Frage „wie komme ich zum Heil?“ die Frage werden: Wie kommt Gottes Gerechtigkeit, Gottes Solidarität

und Liebe zu den gefährdeten Menschen und zu Gottes gefährdeter Erde – und damit auch zu mir? Diese Realisierung der Liturgie in der Praxis für Gerechtigkeit hat Alexandros Papaderos ein Leben lang versucht. Von ihm lässt sich lernen, dass christliche Gemeinschaften ein Einübungsort dafür werden, Menschen aus der Isolierung und Ohnmacht herauszuholen, die sie machtlos gegenüber den wirtschaftlichen und politischen Zwängen macht. Das gelingt am besten, indem auf Gemeindeebene im Geist des Gottesdienstes intensives Bibellesen mit gemeinsamer Praxis verbunden wird. Diese Praxis kann im Blick auf die konkrete Gestaltung der Gemeinde beginnen. Luther sagte einmal im Blick auf das Zinsverbot: „Die Kirche soll ein gut Exempel geben den weltlichen Ständen“ und: „Eine Kirche, die Zinsen nimmt, soll den Namen Kirche ablegen“. Wie also legt eine Gemeinde und Kirche ihre Ersparnisse an – in den normalen Geschäftsbanken oder einer alternativen Bank?

Kurz, wenn wir als Gemeinden und Kirchen bewusst unseren Beitrag zur Lösung der vielfältigen Schuldenprobleme leisten wollen – und wir können nicht anders, wenn wir die Bibel ernst nehmen – , so eröffnet sich ein weites Feld für unsere theologische und praktische Arbeit. Denn unsere gesamte Zivilisation erzeugt diese Probleme. Indem wir in dieser lebensgefährlichen Situation an Gottes Arbeit zum Heil und Wohl der Schöpfung teilnehmen, wird sich das Bild Gottes in uns erneuern. Wir werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gottes guter Schöpfung. Denn dazu sind wir erschaffen.